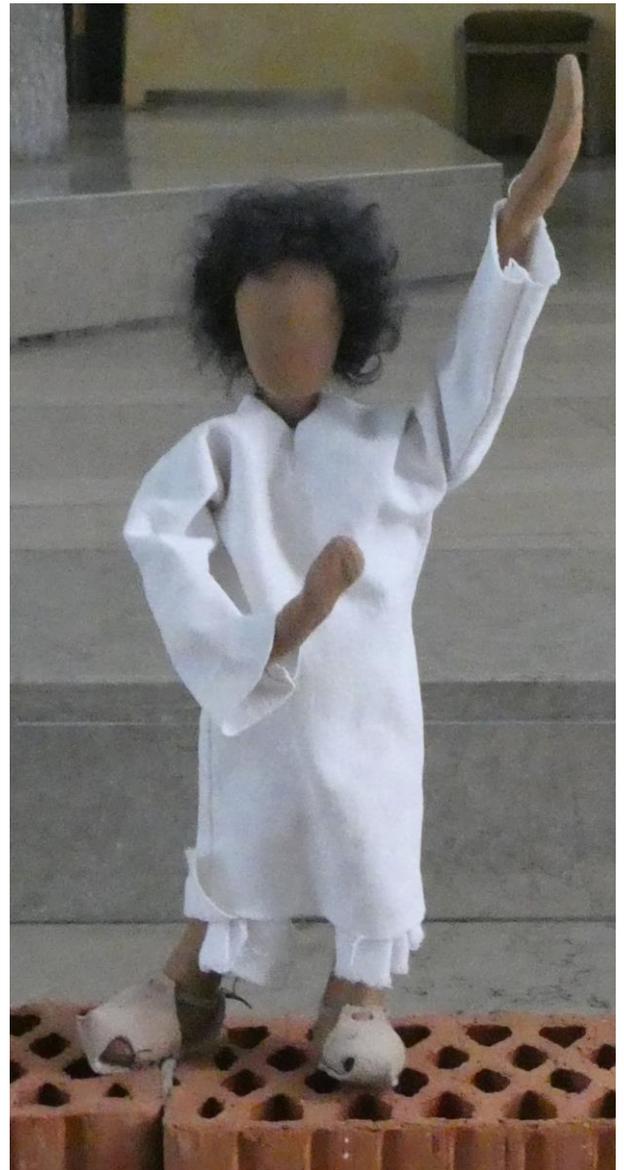


Evangelium: Mt 10,26-33

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln.

Darum fürchtet euch nicht vor ihnen! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird. Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet im Licht, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet auf den Dächern! Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können,

sondern fürchtet euch eher vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann! Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen. Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.



Liebe Gemeinde

Fürchtet euch nicht vor den Menschen.

Die Worte der frohen Botschaft heute sind schwer verständlich im Einzelnen. Aber sie sind einfach zusammenzufassen. Jesus ermuntert seine Jünger und damit auch uns, mutig Bekenntnis abzulegen für ihn.

Wir sollen uns mutig zu Christus bekennen und uns nicht aus Angst verbergen.

Die Aufforderung des Jesus ist eindeutig.

Aber wie das geht, sich zu Christus zu bekennen, das wird oft falsch verstanden.

Manche glauben, es wäre wichtig sich einen Jesus Button an den Anzug zu heften, damit jeder sieht: ich glaube an Jesus. Oder sich laut singend in die Fußgängerzone zu stellen.

Ich habe wirklich nichts gegen Menschen, die sich an ihrem Glauben freuen und mir zurufen: Jesus liebt dich.

Ich zweifle aber daran, dass damit dem Aufruf Jesu entsprochen wird sich mutig zu ihm zu bekennen.

Bekenntnis bedeutet nicht einfach den Namen Jesu auf den Lippen zu führen.

Bekenntnis bedeutet, die Sache zu verbreiten, die Jesus vertreten hat.

Mutig für die Wahrheit einzutreten, wo sie unbequem ist. Solidarität zu üben, wo es eng wird.

Leidenschaftlich Brücken zu bauen, wo sich Menschen feindlich gegenüberstehen.

Das ist der Stil und die Sache des Jesus von Nazareth. Er steht in der Reihe der Propheten Gottes und er sagte:

An eurem Handeln wird man euch als meine Jünger erkennen.

Wenn wir das tun, an allen Orten unseres Alltags, dann gilt uns die Zusage Jesu:

Habt keine Angst, ich bin bei euch.

Wenn wir zulassen, dass wir selbst zu Werkzeugen seines Geistes werden, dann spüren wir seine Kraft.

Wir spüren Jesus förmlich an unserer Seite.

Wir spüren, wie wir mit unseren Kräften über uns selbst hinauswachsen.

Eindrücklich bleiben mir Erlebnisse, als Menschen dieses mutige Bekenntnis gezeigt haben, ohne ein Wort von Christus zu sprechen. In einer meiner vorigen Gemeinde in Bad Cannstatt wurden bei einer Anwohnerversammlung die Wohnungen von deutschen Aussiedlern als Russenblöcke beschimpft, Jugendliche als grundsätzlich kriminell bezeichnet. Einige der Gemeindeglieder haben gegen das Geschrei der Menge mutig Stellung bezogen und als sie beschimpft wurden versucht Brücken der Verständigung zu bauen. Obwohl sie als Anwohner unter der Lärmbelastung eines großen Asylbewerberheims mit allein 120 Kindern litten, standen Gemeindeglieder da, als das Heim einmal nachts brannte, mit Decken und Tee, holten die Familien in ihre Wohnung bis die Feuerwehr ihre Arbeit getan hatte und neue Quartiere gefunden werden konnten.

Wenn wir uns auf der Straße einmischen, dort wo Ausländer beschimpft werden, dann ist das nicht nur Zivilcourage. Solche Haltungen sind Gottesdienst.

Sich mutig einzusetzen für das, von dem ich überzeugt bin dass es gut ist.

Immer wieder hatte ich selbst Zweifel ob die Anweisungen der damals Papst Johannes Paul II ausgibt angemessen war an die pastoralen Situation hier in Deutschland. Aber eines muss ich ganz deutlich anerkennen. Dieser Papst hatte sich noch nie in seiner Laufbahn vor Medienkritik gefürchtet. Er ging nach Holland oder Berlin wo er mit Pfiffen empfangen wurde.

Er hatte sich in den Wochen der Bombardierung von Jugoslawien- gegen die öffentliche Meinung fast täglich- für ein sofortiges Beenden der Bombardierung ausgesprochen. Medien haben kaum darüber berichtet. Wer will das schon hören. Dieser alte Mann scheute die Mühe nicht und er stand dafür ein, wovon er überzeugt war. 1995 hatte ihn das amerikanische Magazin Times zum „Mann des Jahres“ gewählt. Nicht weil den Journalisten die Inhalte der Predigten von Johannes Paul II so gut gefallen hatten.

Weil er mit Mut dafür eintrat, wovon er überzeugt ist, ohne Angst um seine Beliebtheit.  
Was diesen Aspekt seiner Amtsführung angeht, war der Papst für mich ein Vorbild.  
Mut, Gradlinigkeit und letztlich damit auch Bescheidenheit.  
Feiglinge gibt es genug in unserer Gesellschaft, vom Betrieb bis in die hohe Politik.  
Menschen, die bestimmt sind von Bequemlichkeit, Ehrgeiz und Anpassung.  
Er erinnert mich an die seligen Bekenner unserer Kirche in diesem Jahrhundert.  
Rupert Mayer, Karl Leisner, Bernhard Lichtenberg. Sie haben mutig dagegehalten, als die  
nationalsozialistische Hetze um sie herum tobte wie ein Sturm.  
Sie haben sich Feinde gemacht, nicht nur unter den Nazis, auch die Freunde in der Kirche  
haben sie aus Angst bedrängt, doch bloß still zu sein.  
Unbeirrbar haben Menschen wie sie damals Zeugnis gegeben von der Wahrheit.  
Was wir heute brauchen – wie damals- sind solche gradlinigen Bekenner.  
Unbeirrbar heißt dabei nicht, die Ohren zu verstopfen und sich nichts sagen zu lassen.  
Christus bekennen ist inhaltlich gefüllt.  
Es heißt:  
Mutig für die Wahrheit einzutreten, wo es unbequem ist.  
Großherzig Solidarität zu üben, wo es eng wird.  
leidenschaftlich Brücken zu bauen, wo sich Menschen feindlich gegenüberstehen.  
Bekennnis hat etwas mit Kampf zu tun und braucht mannhafte Stärke.  
Aber Bekennnis für Christus ist nicht ein Kampf der andere zerstören will.  
Bekennnis für Christus heißt, mittels der eigenen Leidenschaft andere zu verändern, zu  
bewegen selbst auch für die Wahrheit, die Solidarität und die Versöhnung einzutreten.  
So predigte Martin Luther King, ein kraftvoller Kämpfer, der keine Gewalt anwendete und  
der die weiße Unterdrücker, die in ihm und in den Schwarzen Feinde sahen einlud:  
Werdet unsere Schwestern und Brüder.  
Wer hat mehr Mut als Martin Luther King  
als Mahatma Gandhi  
Dietrich Bonhöfer  
als Erzbischof Oskar Romero  
sie kämpften ohne Gewalt aber sie kämpften.  
Nicht der Krieg kostet Mut  
Der Frieden kostet viel mehr Mut.  
Nicht der Krieg fordert Kampfkraft  
Der Friede fordert viel mehr Kampf.  
Nicht der Krieg ist unbequem.  
Den Frieden zu stiften heißt die eigene Bequemlichkeit zu überwinden.  
Zu diesem unbequemen Weg lädt Jesus seine Jünger ein.  
Sich zu ihm und seinem Weg zu bekennen:  
Und er sagt:  
Fürchtet euch nicht vor den Menschen.  
All die Haare auf eurem Kopf sind von Gott gezählt.  
Habt keine Angst, habt Mut.  
ich werde bei euch sein  
Ich werde eure Kraft sein  
Ihr werdet mich spüren. Amen

(Gerald Warmuth)